Rezensionen

Rolf Arnold

Systemische Erwachsenenbildung

Die transformierende Kraft des begleiteten Selbstlernens

Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2013, Schriftenreihe Systhemia - Systemische Pädagogik, Band 10, 229 Seiten, 19,80 Euro, ISBN 978-3-8340-1210-4

Zweifellos gehört Rolf Arnold zu den Produktivsten unter den akademisch arbeitenden Erwachsenenpädagogen im deutschsprachigen Raum. Alljährlich legt er mindestens ein neues Buch aus seiner Feder vor. Hinzu kommen zahlreiche Aufsätze, die an unterschiedlichen Veröffentlichungsorten ihr Publikum finden. Ob es nun um Ermöglichungsdidaktik, Emotionalen Konstruktivismus, Systemische Pädagogik oder Subsidiäre Führung ging – Arnold wusste stets Erkenntnisstiftendes zu sagen. Nun hat er sein persönliches Opus Magnum vorgelegt: Ein 200 Seiten starkes Werk zu „Systemischer Erwachsenenbildung", das mit dem Untertitel „Die transformierende Kraft des begleiteten Selbstlernens" versehen ist.

Um es gleich vorweg zu sagen: Es braucht die Bereitschaft zur „großen Denke", will man sich den Text aneignen. Aber es lohnt sich. Stets ist es die Pendelbewegung zwischen der Selbstwahrnehmung der Lehrenden auf der einen Seite und der Betrachtung des Lehr-/Lernsystems auf der anderen, welche die Argumentation in den sieben Kapiteln des Buches leitet.

Gleich im ersten hinterfragt Arnold das Rollenverständnis der Lehrenden, indem er sie zu „Lernbegleitern Erwachsener" erklärt. Und schon an dieser Stelle fließt unübersehbar Arnolds Basis-Lerntheorie in die Überlegungen ein: der Konstruktivismus – demzufolge, wie uns schon Horst Siebert belehrte, Erwachsene lernfähig, aber unbelehrbar seien.

Diese Theorie-Orientierung wird in Kapitel 2 konsequent mit einem Plädoyer für eine „Neue Erwachsenendidaktik" fortgesetzt: Deren Zentrum besteht in einem Weg von behavioristisch begründbarem Vermitteln von Know-How hin zu einem dem Konstruktivismus verpflichteten „Ermöglichen von Kompetenzentwicklung". Naheliegenderweise wird in diesem Kontext auch das Votum für die Begleitung selbstgesteuerten Lernens explizit eingeführt.

In Kapitel 3 geht es zum einen erneut um das Innen der Lehrenden, deren Fähigkeit zur Selbstveränderung als Chance gesehen wird, entsprechende Impulse bei den Lernenden zu bewirken. Zum anderen wird hier das thematisiert, was Arnold intransitive Erwachsenenbildung nennt: Eine Annäherung an die Lerner, die nicht durch Intervention, sondern durch das Zulassen erkennbarer Lernprozesse geprägt ist. Wenn hier von einem ethischen Umgang mit den Lernern die Rede ist, wird man allerdings beim Lesen den Eindruck nicht los, dass sich das Ethische eher in Zurückhaltung, weniger in bejahender Begleitung äußert. Da fehlt ein Element aktiver Stabilisierung, das die Lerner bei dem Bemühen, ihre eigenen Lernprozesse zu pflegen, nachdrücklich ermutigen kann.

Im nachfolgenden Kapitel setzt sich der Autor für Lehrmethoden ein, die die Verantwortung für das Lerngeschehen bei den Lernern ansiedeln. Damit versucht er der Konsequenz zu entgehen, die eine radikal intransitive Erwachsenenpädagogik zur Folge haben könnte, nämlich dem Verzicht auf jegliche Didaktik, die in wie auch immer gearteter Weise eine Form der Wissens-Erzeugung betreiben wollte. Interessant sein Vorschlag in diesem Zusammenhang, Methoden als Erfahrungsräume anzusehen.

In Kapitel 5 reagiert der Kaiserslauterer Wissenschaftler in differenzierter Weise auf zwei seiner Kritiker am Selbstbildungskonzept, nämlich Klaus Ahlheim und Peter Faulstich, erweist sich zudem – wie bereits in früheren Publikationen – erneut als Experte für die lernprozesstragende Wirkung des Emotionalen.

In Kapitel 6 spielt Arnold mit dem Gegenüber von Erwachen und Erwachsen, indem er den Erwachsenen wach werden sieht für ein „spürendes Denken" – wenn man so will, eine Fortsetzung der Thematisierung des Emotionalen aus dem vorhergehenden Abschnitt, ergänzt um die Erörterung kognitiver Komponenten, zumal dann, wenn es um den Mut zu rebellierendem Handeln geht. „Kein Mensch hat das Recht, zu gehorchen!", heißt es da programmatisch.

Kapitel 7 schließlich rekonstruiert er die Entwicklung von der Systemischen Familientherapie über die Systemische Beratung hin zur Systemischen Erwachsenenbildung, wobei letztere konsequent ganz am Ende des Textes eine Ergänzung hin zur systemischen Forschungspraxis erfährt. Auch hier wieder ist die Selbstüberprüfungs-Attitüde überdeutlich – wie an vielen Stellen dieses oft nahezu dialektisch argumentierenden Buches.

Arnold geht es darum, Positionen darzulegen; er ist aber auch bereit, diese Postionen in Frage zu stellen. Insofern bekennt er sich selbst regelmäßig zur Selbstprüfungs-Attitüde, die er nicht müde wird, den Pädagog/inn/en immer wieder anzuempfehlen. Arnold ist kein Dialogiker im Buber'schen Sinne, aber er will verstanden werden. Deshalb ist es naheliegend, dass er sein Werk mit einem Glossar abschließt, der die wichtigsten von ihm verwendeten Termini so erläutert, wie er sie versteht. Spätestens da weiß man, woran man ist.

Arnold argumentiert systemisch-konstruktivistisch – daraus macht er an keiner Stelle einen Hehl. Somit muss klar sein, dass er eine hohe Meinung von den Lernern in der Erwachsenenbildung hat. Zweifel seien erlaubt, ob da die Meinung nicht gelegentlich zu hoch ist. Systemisch-konstruktivistischer Erwachsenenbildung scheint die Tendenz zu Eigen zu sein, bei Lernern etwas vorauszusetzen, nämlich Selbstlernkompetenz, was oft erst als Ergebnis des absolvierten Lernprozesses konstatiert werden kann.

Außerdem sei die Frage gestattet, ob die transformierende Kraft des Selbstlernens nicht dann erheblich an Dynamik gewinnen kann, wenn Pädagogen ihre Lerner nicht nur begleiten, sondern sie mit einem Maß an authentischer Anerkennung versehen. Dennoch bestätigt sich insgesamt beim Lesen immer wieder der Eindruck: Ein Ausnahmebuch, das es wert ist, als Opus Magnum eines verdienstvollen Erziehungswissenschaftlers angesehen zu werden.

Wolfgang Müller-Commichau

Matthias Herrle

Ermöglichung pädagogischer Interaktionen

Disponibilitätsmanagement in Veranstaltungen der Erwachsenen-/Weiterbildung

Springer VS, Wiesbaden 2013, 487 Seiten, 59,95 Euro, ISBN 978-3-531-18632-0

Die von Matthias Herrle vorgelegte Studie fragt nach den Organisationsprinzipien pädagogischer Interaktionen, die als Voraussetzung für ein gelingendes Lehr-/Lerngeschehen in der Erwachsenen- und Weiterbildung gelten. Indem der Autor die Anfangsphasen in organisierten Aus- und Weiterbildungskursen genauer betrachtet, kann er Interaktionen in ihren Merkmalen, Strukturen und Bezügen zueinander in Beziehung setzen. Damit wird es möglich, Lehr-/Lernarrangements im Übergang von individuell-pluralen Handlungen zu einer gemeinsamen, gruppenbezogenen Teilnahme an einem pädagogisch strukturierten Lehr-/Lerngeschehen zu beleuchten. Hierfür wurde ein auf Videografie basierender qualitativer Zugang gewählt, der es erlaubt, komplexe Interaktionen in ihrer sozialen Realität detailliert zu erkunden. Diese Interaktionen werden in ihren Ablaufstrukturen und Zusammenhangsmerkmalen beschrieben und als mögliche Problemfelder der Etablierung und Übergangsgestaltung von Lehr-/Lernprozessen dargestellt.

Die deskriptiv-analytische Herangehensweise zielt dabei nicht auf eine normativ-kritische Beschreibung des beobachtbaren Interaktionsgeschehens. Dieses soll vielmehr